

Kapitel IV.

Was die Sonnenmutter haben will.

Die Sonne stieg strahlend hinter dem hohen Bergzacken empor, als Franz Anton seine Augen aufschlug und verwundert um sich schaute. Er schauerte ein wenig zusammen, es fröstelte ihn. Er wollte aufsitzen, aber sein Kopf war schwer und dumpf. Er fuhr mit der Hand an die Stirn, es war, als liege etwas darauf. Und er irrte sich nicht. Wohl sechsfach zusammengelegt lag naß und schwer das große Handtuch aus der Semnhütte auf seinem Kopf. Er legte es weg, und wie nun der frische Morgenwind über die Stirn blies, fühlte er sich so wohligh und erleichtert, daß er sich schnell aufsetzte und um sich schaute. Da sah er auf einmal in zwei große, ernsthafte Augen hinein, die unverwandt auf ihn gerichtet waren.

„Bist du da, This?“ fragte er verwundert, „wie kommst du so früh hinauf? Nun, weil du doch da bist, komm, daß ich mich ein wenig auf deine Schulter stützen kann; ich bin schwindelig und komme nicht allein auf.“